



29. September 2008, 17:29 Uhr

Der Fall Schelsky:

Greifswalds Gönner vor Gericht

Wilhelm Schelsky, Ex-Chef der Pseudo-Gewerkschaft AUB, steht in Nürnberg vor Gericht. Nicht, weil er die AUB von der Siemens-Spitze hat bezahlen lassen, sondern weil er angeblich Geld veruntreut hat. In Schelskys Wahlheimat Greifswald, wo man von seinem Geld profitierte, wartet man gebannt auf seine Aussage. *Von Sebastian Jabbusch*



Will vor Gericht aussagen: Wilhelm Schelsky, ehemaliger Vorsitzender der von Siemens bezahlten Betriebsräte-Organisation AUB

© AP

In Greifswald wollen sie über Wilhelm Schelsky nicht schlecht reden. Immer noch nicht. Im Gegenteil. Sie wünschen ihm nur Gutes. Wie Jens Stein. "Ich hoffe, dass es für ihn vor Gericht vernünftig ausgeht und er bald wieder zurück ist", sagt Stein. Und der ist in der Stadt nicht irgendwer. Er ist Präsident des Greifswalder Sportvereins 04 (GSV). Schelsky war der Gönner der Kicker, ihr Mäzen. So einen tritt man nicht, selbst wenn er am Boden liegt oder, wie Schelsky, in einen Skandal verwickelt ist, in dem es um den Weltkonzern Siemens, dessen mutmaßlich gekaufte Gewerkschaft AUB und um die mutmaßliche Veruntreuung von Millionenbeträgen geht.

Veruntreuung in 44 Fällen

Seit eineinhalb Jahren sitzt Schelsky in Untersuchungs-Haft, ob er bald wieder nach Greifswald zurückkehren kann, ist völlig offen. Entschieden wird in Nürnberg. Am dortigen Landgericht hat letzte Woche der Prozess gegen den 59-jährigen Schelsky und Ex-Siemens-Zentralvorstand Johannes Feldmayer begonnen. Beiden wird Veruntreuung in 44 Fällen vorgeworfen. Es ist ein Mammut-Prozess: Die Anklageschrift ist 228 Seiten stark, mehr als 100 Zeugen sind geladen, die Akten umfassen mehr als 65.000 Seiten. Der Prozess könnte Monate dauern. Es drohen Haftstrafen und Schadensersatzforderungen von Siemens.

Während Feldmayer gleich zu Beginn des Prozesses ein umfangreiches Geständnis ablegte, schwieg Schelsky bisher. Doch für Dienstag kündigte Schelsky eine ausführliche Erklärung an.

Eine detaillierte Aussage ist nötig, denn die Geschichte ist verzwickelt. Im Kern geht es um die AUB, die offiziell Arbeitsgemeinschaft unabhängiger Betriebsangehörige heißt. Die Gewerkschaft war 1986 gegründet worden, zunächst als Arbeitnehmervertretung nur für Siemens-Mitarbeiter. Von Anfang an war Schelsky Chef der AUB. Der Konzernführung gegenüber trat die AUB, in Abgrenzung zur kritischeren IG Metall, handzahn auf. Sie selbst nannte sich "ideologiefrei". Wir sind pragmatisch, sollte das heißen, kompromissbereit. Eine starke AUB war für die Konzernspitze viel wert. Sie durfte hoffen, dass die Schelsky Truppe die unbequeme IG Metall schwächen würde. Wie viel die AUB den Siemens-Bossen tatsächlich wert war, wurde 2007 bekannt: Schelsky hatte von Siemens über die Jahre immer wieder Geld erhalten. Schelskys Anwalt bestätigt dies. Siemens habe das Ziel gehabt, die kritische IG Metall zu schwächen, sagte er *stern.de*. Am ersten Verhandlungstag gesteht auch der Angeklagte Feldmayer diese geheime Strategie. Man habe eben eine "zweite Kraft" neben der IG Metall fördern wollen.



Die AUB?

hat sich von Anfang an als gewicht zu großen DGB-haften wie der IG Metall n. Am 22. Juli 1986

sich die meinschaft iger angehöriger" (AUB) mit

Wie viel Geld im Laufe der Jahre in die Taschen von Schelsky und seiner AUB geflossen ist, ist ungewiss. Schätzungen gehen von einem Gesamtbetrag von rund 50 Millionen Euro aus. Allein zwischen 2001 und 2006 soll Schelsky laut Nürnberger Staatsanwaltschaft insgesamt 30,3 Millionen Euro von Siemens erhalten haben. Das Geld sei in diesem Zeitraum, als Beraterhonorare getarnt, an eine von Schelskys Firmen geflossen. Dass das politisch heikel gewesen sei, dessen sei man sich schon bewusst gewesen, sagte Feldmayer vor Gericht. Ansonsten gab er die Zahlungen jedoch zu, übernahm die Verantwortung und beschrieb, wie er sich die Rechnungen an seine Privatadresse habe schicken lassen, um die Buchhaltung des Konzerns zu umgehen. Aufgeflogen war das Geschäft Ende 2006, als die Innenrevision über die hohen Beratungshonorare von zuletzt 800.000 Euro pro Quartal stolperte. Schelsky selbst wollte sich am ersten Verhandlungstag dazu nicht äußern.

Veruntreuung und Betrug

27.12.2010

Der Fall Schelsky: Greifswalds Gönner...

tralbüro in Nürnberg. In
zeilen geriet die
nerorganisation im
007, als der Verdacht
, die AUB sei mit
Geldern aufgebaut
uch wenn die im Sommer
gebildete AUB-Führung
te Bestechung örtlicher
ite mit Siemens-Geldern
wurde die Organisation
n ihren Grundfesten
t. Von den einst 10.000
edern - die meisten
riebsräte - haben rund
Organisation den Rücken
iumt der Vorstand ein.

Die rechtliche Bewertung der Förderung des Arbeitsrätevereins durch Siemens ist umstritten. Nur die direkte Bestechung von Betriebsräten sei gesetzlich verboten, argumentiert Schelskys Verteidiger Jürgen Lubojanski. Bestochen habe Siemens die AUB-Vertreter aber nicht. Die Staatsanwaltschaft wirft Feldmayer daher "Veruntreuung" vor. Er habe gegen seine Verpflichtung verstoßen, für das Vermögen des Konzerns Sorge zu tragen. Denn Siemens seien durch Schelsky keine unmittelbaren wirtschaftlichen Vorteile entstanden. Eine Beeinflussung von Betriebsratswahlen im Sinne der Konzernleitung könne nicht als wirtschaftlicher Vorteil für Siemens gelten, denn sie seien nach dem Betriebsverfassungsgesetz verboten. Feldmayer behauptete am Mittwoch dagegen, Vereinbarungen mit der AUB hätten Siemens geholfen, Geld zu sparen. Schelsky selbst wird Beihilfe zur Untreue vorgeworfen, weil er das Geld empfangen hat. Durch falsche Abrechnungen hätten sich beide zudem der Steuerhinterziehung in Millionenhöhe schuldig gemacht, behauptet die Staatsanwaltschaft.

Spätestens ab 2006 habe Schelsky zudem Gelder für Sportförderung und andere private Zwecke abgezweigt - mindestens drei Millionen Euro. Viel davon floss nach Greifswald. Schelskys Vernehmung könnte klären, wer genau wie viel Geld erhielt.

In Greifswald halten viele noch immer zu Schelsky. Er und seine Gewerkschaft waren tief in das gesellschaftliche Geflecht der Hansestadt in Mecklenburg-Vorpommern verwoben. "Das Geld von Herrn Schelsky war der Klebstoff, der den Greifswalder Filz zusammenhielt", beschreibt Peter Multhauf, der für die Linkspartei in der Greifswalder Bürgerschaft sitzt, die Rolle des Gönners.

Gefällt mir


Zeige deinen Freunden, dass dir das gefällt.

Was ist das?

zurück

1 2

weiter

Schlagwörter powered by  WeFind

Andreas Zachhuber Anklageschrift FC Hansa Geschäftsstelle Gönner Greifswald Hansa Rostock IG Metall Johannes Feldmayer Netzwerk Opposition Persönlichkeit Schelsky Siemens Sport Sportverein Verteidiger Veruntreuung Zeitarbeitsfirma

KOMMENTARE (1 von 1)

Eisenbaer (01.10.2008, 12:00 Uhr)

Sein Engagement wird ihm zum Verhängnis?

Von wegen. Es wurde ihm zum "Verhängnis", dass er das Geld seiner Geldgeber nicht wie vorgesehen verwendete, sondern in Greifswald zum Aufbau von mafösen Strukturen verwendete. Immerhin wird im Artikel am Rande bemerkt, dass er auch Inhaber einer Zeitarbeitsfirma ist. Er verleiht Arbeitnehmer und er konnte diese zum Teil zu Dumpinglöhnen "verleihen" weil er nicht allein auf diese Einnahmequelle angewiesen war. Jeder Konkurrent zu den von ihm mit "Leih-Arbeitnehmern" versehenen Firmen hätte sich an deren Lohnstückkosten orientieren müssen. Und das war mit realen Mitteln nicht zu leisten. Also zementierte Herr Schelsky mit den Siemensmillionen die schlechte strukturelle Lage der Greifswalder Industrie herum auf allen Ebenen: sowohl betrieblich, als auch mit der AUB.

Und das Erstaunlichste daran: die Bevölkerung steht diesem Haifischkapitalisten auch noch wohlwollend gegenüber. Nunja, Unwissenheit schützt vor Dummheit nicht.

Beitrag melden